

Europäische Agrarpolitik und Ernährungssicherheit

Mehr als eine Frage des Ertrags

Zahlreiche Gutachten verschiedener wissenschaftlicher Beiräte in Deutschland sowie der Europäische Rechnungshof machen seit Jahren klar: Wenn wir nicht umsteuern, gefährden wir die Ernährungssicherheit. Was lernt Europa und was lernen wir daraus?

> Martin Häusling

Seit zwei Jahren wird in Brüssel über die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik GAP verhandelt. Mit wenig Bewegung in Richtung Nachhaltigkeit. Die Farm-to-Fork- und die Biodiversitäts-Strategie der neuen EU-Kommission haben demgegenüber 2020 in bisher unbekannter Deutlichkeit nachhaltiges Wirtschaften und einen verträglichen Umgang mit unserer Natur postuliert. Man möchte erleichtert sagen, besser spät als nie. Doch schon wittern Bauernverband und konservative PolitikerInnen in großer Eintracht mit dem Industrieverband Agrar – also den Düngemittel- und

Pestizidherstellern – Schaden für die Wirtschaft und eine Gefahr für die Ernährungssicherheit.

Doch es steht fest: Eine langfristige Ernährungssicherheit wird es ohne unsere Lebensgrundlagen, Böden, Wasser und Artenvielfalt nicht geben. Denn in kaputten Ökosystemen können wir Europa nicht ernähren.

Tiefeneffizienz statt Flächeneffizienz

Das immer wieder vorgebrachte Argument, der Ökolandbau liefere nicht ge-

nügend Erträge, ist ziemlich verquer und ignoriert das heutige Wissen um die Ökosystemdienstleistungen landwirtschaftlicher Systeme: Statt der sogenannten Flächeneffizienz, die nur den Ertrag der Verkaufsfrucht berechnet, hat der Ökolandbau Tiefeneffizienz. Er hat die deutlich bessere Bilanz, egal, ob bei Energieverbrauch, Klimaschutz und -anpassung, Humusaufbau, Wasserspeicherung, Grundwasserneubildung, Hochwasserschutz oder Artenvielfalt.¹

Daher hilft uns auch eine sogenannte Hybridlandwirtschaft nicht weiter, die Ökolandbau und konventionelle Systeme verknüpfen will. Warum sollte man eine nachhaltige Anbaumethode mit etwas verknüpfen, dessen schädliche Wirkung erwiesen ist?² Zur Effizienzsteigerung und Förderung der Klima-Resilienz, etwa mit Permakultur und Agroforst, muss man den Ökolandbau ja nicht konventionalisieren. Und auch für technische Neuerungen wie die Unkrautkontrolle mit Robotern muss man an den Prinzipien des Ökolandbaus nichts ändern – der Verzicht auf synthetischen Mineraldünger und Pestizide macht weiterhin Sinn.

Versteckte Kosten

Für eine ehrliche Abbildung der Leistungen landwirtschaftlicher Systeme müssen wir alle positiven und negativen Kosten für die Gesellschaft einbeziehen. Nur dann lässt sich ermesen, welche Systeme und Anbautechniken für eine langfristige Ernährungssicherheit die besseren sind. Ein gutes Beispiel hat ein



Foto: Pixabay

niederländischer Großhändler für Bio-Obst und Gemüse entwickelt. Für einige Produkte der Eigenmarke „Nature & More“ kommuniziert Eosta B.V. die versteckten Kosten mit der sogenannten True Cost-Blume. Dieser Ansatz berücksichtigt sechs Kostenfaktoren:

Klima: Treibhausgasemissionen et cetera

Boden: Überdüngung und Überweidung

Wasser: Rückstände, Trinkwasseraufbereitung

Artenvielfalt: Chemische Dünge- und Pflanzenschutzmittel

Soziales: Verlust an Lebensraum, Konflikte um Rohstoffe

Gesundheit: Ernährungsbedingte Krankheiten et cetera

Beispiel Birnenanbau

Das Unternehmen hat errechnet, dass bei konventioneller Erzeugung von Birnen die negativen Auswirkungen auf die Bodenqualität Kosten in Höhe von 1.163 Euro pro Hektar und Jahr verursachen. Die ökologische Produktion habe dagegen positive Auswirkungen

auf den Boden, die mit 254 Euro beziffert wird. Somit bringe die Bio-Birne einen Kostenvorteil von insgesamt 1.317 Euro gegenüber der vermeintlich günstigeren Birne aus konventionellem Anbau – und das nur beim Kostenfaktor Boden.³

Es ist also auch aus Verbrauchersicht durchaus nicht egal, was man kauft und verzehrt. Ganz besonders wirksam ist in dieser Hinsicht die Auftragsvergabe der Gemeinschaftsverpflegung. Damit lassen sich sowohl ökologische als auch regionale ProduzentInnen hervorragend fördern, wenn man es richtig macht.⁴ Das kann sich beispielsweise auch in einer kommunalen Gemeinwohlbilanz positiv niederschlagen.

Solche Ansätze sind wichtig, weil sie nicht nur auf CO₂-Emissionen fokussieren, wie ein Klimalabel, oder eben nur auf den Ertrag schauen, wie es bisher in der Landwirtschaft üblich war. Die Berechnungen sind komplex und von einer sorgfältig recherchierten Datenlage abhängig. Aber gerade hier kann die so viel zitierte Digitalisierung gute Dienste leisten, indem auch komplexe Zahlen unterschiedlicher Systeme verarbeitet werden können.

Für eine nachhaltige Ernährungssicherung wird es in Zukunft wichtig sein, solche Ansätze zu verfolgen. Denn eine effiziente, langfristig nachhaltige Landwirtschaft ist eben nicht die, die die höchsten Tonnenerträge pro Hektar unter großem Energieeinsatz und hohen Folgekosten für die Gesellschaft produziert.

- 1) Thünen-Institut: Die Leistungen des Ökolandbaus für Umwelt und Gesellschaft; Dossier auf thuenen.de: gruenlink.de/1udl
- 2) Taube, Friedhelm und Beste, Andrea: Pro & Contra Hybridlandwirtschaft als Alternative?; in: Ökologie & Landbau, 3/2020, drei Seiten, PDF auf gesunde-erde.net: gruenlink.de/1udm
- 3) Food-monitor.de vom 30.5.2018
- 4) siehe hierzu die Studie der bayerischen Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen: Mehr Bio für Bayern. Gemeinschaftsverpflegung als Absatzmotor für ökologisch erzeugte Produkte mit regionalem Bezug in Bayern; München 2019, 33 Seiten, PDF auf gruene-fraktion-bayern.de: gruenlink.de/1udo

> Martin Häusling ist Bio-Milchbauer, seit 1981 Mitglied der Gemeindevertretung von Bad Zwesten und seit 2009 Mitglied des Europäischen Parlaments. info@martin-haeusling.de

Kurz erklärt ...



Quelle: Aus Vortrag Burgess et al. (2017): Benefits of Agroforestry, Brüssel

Agroforst und Permakultur

Das Agroforstsystem setzt auf ökologische und ökonomische Wechselbeziehungen. Dabei werden Gehölze (Bäume oder Sträucher) gezielt mit Ackerbau und/oder Tierhaltung kombiniert. Dies reicht von Obstgehölzen mit Beweidung über Baumalleen in Feldern bis zu Waldgärten mit verstreuten Bäumen und Sträuchern. Nach aktuellen Forschungsergebnissen können Agroforstsysteme ökonomisch rentabel sein und zu einer nachhaltigen Nahrungsmittel- und Rohstoffproduktion beitragen.

Permakultur ist das bewusste Design sowie die Unterhaltung von landwirtschaftlich produktiven Ökosystemen, die die Diversität, Stabilität und Widerstandsfähigkeit von natürlichen Ökosystemen besitzen. Im Unterschied zur zeitlichen Abfolge von Früchten stehen hier viele Arten gleichzeitig auf der Fläche.

> Andrea Beste